



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Katechismus der Volkswirtschaftslehre**

**Schober, Hugo Emil**

**Leipzig, 1896**

Kapital

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97627](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97627)

verschärftem Maße ein, während eine gewisse Abhängigkeit mit jedem Arbeitsverhältnis verbunden ist und Schwierigkeiten jedem Berufswechsel anhaften, insofern nicht die Arbeit so überaus einfach ist, daß sie gar keine sonderliche Geübtheit erfordert.

Diese möglichen und oft genug wirklich eintretenden Übelstände vermögen aber keineswegs die ungleich größeren und Allen zugutekommenden Vorteile aufzuwiegen, welche die stetig zunehmende Arbeitsteilung darbietet, zumal jene doch erst innerhalb weit vorgeschrittener Zeit fühlbarer werden, wo nun gleichzeitig mancherlei Umstände hinzutreten, die wieder zu ihrer Abschwächung beitragen.

Zu der Zeit, in welcher sich die Arbeitsteilung so scharf ausgebildet haben kann, daß neben den vielen guten nunmehr auch einige übele Folgen derselben stärker hervortreten, ist der Arbeitsmarkt sicherer, die Arbeit selbst verkehrsbeweglicher und die Gefahr geringer geworden, daß berufliche Arbeitseinseitigkeit allgemein menschliche Lebenseinseitigkeit herbeiführt.

## Kapital.

### § 62.

Das Wort Kapital, dem mittelalterlichen Latein (*capitalis pars debiti*) entstammend, bedeutete ursprünglich den Hauptstamm einer geliehenen Geldsumme im Gegensatz zu den Zinsen, dann die zinstragende Geldsumme überhaupt. Die Anschauung des gewöhnlichen Lebens versteht unter Kapital noch jetzt wesentlich das in Geld bestehende und in Geld abschätzbare Erwerbs- oder Privatvermögen einer Person; eine Auffassung, die auch der sozialistischen Lehre vom Kapital als Grundlage dient, insofern dieselbe nur mit den Funktionen des Erwerbskapitals sich beschäftigt.

Die Begriffsbestimmungen des Kapitals in der volkswirtschaftlichen Literatur sind im einzelnen sehr verschieden.

Im allgemeinen unterscheidet die jetzige Richtung der Wissenschaft das Kapital vom Gesichtspunkt der Privatwirtschaft aus als Erwerbs-, Privatkapital, und vom Gesichtspunkt der Volkswirtschaft aus als Produktiv-, Sozial-, Volkswirtschaftskapital.

Unter Erwerbskapital versteht man einen Vorrat von Produkten, die dem Besitzer als Mittel privatwirtschaftlichen Erwerbs dienen; produzierte Erwerbsmittel.

Als Produktivkapital bezeichnet man einen Vorrat von Produkten, die als Mittel zu weiterer Produktion dienen; produzierte Produktionsmittel.

Insofern wir zum Kapital nur produzierte Güter rechnen, scheiden aus persönliche Dienstleistungen, und der Grund und Boden, soweit er reines Naturprodukt ist und nicht durch Fixierung von menschlicher Arbeit und von Vermögensteilen bei Meliorationen zc. Kapitalcharakter angenommen hat. In Entstehung und Benutzung, Ertragsverhältnissen und Preisbildung, Rechtsordnung, sozialen Wirkungen und Wirtschaftspolitik zeigen sich weitgehende Unterschiede in der Natur des Grund und Bodens und der produzierten Produktions- und Erwerbsmittel. Der Boden ist ohne Arbeit und Kostenaufwand des Menschen entstanden, in seiner Qualität und Quantität gegeben, nicht nach Bedarf vermehrbar, unbeweglich, als Grundlage der Produktion dauernd, in der Verwendung wesentlich gebunden, ertragsfähig auch ohne Zuthun des Menschen, in seiner Ertragsfähigkeit hauptsächlich bedingt durch außerhalb des Menschen liegende Einflüsse, so daß die Produktionsperioden regelmäßig und unabänderlich sind, die Produktionsrichtung im wesentlichen von der Natur gegeben ist. Die produzierten Kapitalgüter sind durch menschliche Arbeit unter Kostenaufwand entstanden, praktisch beliebig vermehrbar, beweglich, im Laufe der Zeit durch Verbrauch und Abnutzung vergänglich, in ihrer Verwendung in hohem Grade in das Belieben des Besitzers gestellt, Mittel der Produktion nur durch den Menschen, in Produktivität, Produktionsrichtung und Produktionsperiode abhängig fast ausschließlich vom Willen des Menschen und von dem Stande der Technik.

Insofern die Kapitalgüter zu weiterer Gütergewinnung dienen, scheiden fernerhin aus die zur Deckung des unmittelbaren laufenden Bedarfs verwendeten Genuß- und Gebrauchsgüter, das sogenannte Genußvermögen. Sobald jedoch Gebrauchsgegenstände von langdauernder Benutzungsfähigkeit Erwerbsmittel werden — wie Mietwohnungen, vermietete Möbel, Bücher in Leihbibliotheken —, treten sie in die Reihe der Güter des Erwerbskapitals. Überhaupt vermag die Privatwirtschaft fast jeden Vermögensgegenstand zum Genuß oder zum Erwerb zu verwenden, so daß die Grenze zwischen Genußvermögen und Erwerbskapital flüchtig ist. So gehören Schmucksachen, Silbergeschirr, Kohlen für den Händler zu den Erwerbsmitteln, ebenso Mietwagen für den Fuhrwerksbesitzer, für Andere dagegen sind sie Genuß- und Gebrauchsmittel.

Vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus zählen zum Kapital nur Güter, die zur Herstellung neuer Güter und Werte verwendet werden. Dieses Produktivkapital ist es, das als dritter Faktor der Produktion bezeichnet wird. Das umfassendere Erwerbsskapital, das dem privatwirtschaftlichen Gewinn nicht nur durch Produktion, sondern auch durch Tausch, Verleihen, Vermieten zc. dient, kommt besonders für die Verteilung der Güter in Betracht (Rentenquelle, Kapitalrente, Kapitalzins).

Auseinanderzuhalten sind ferner die realen Produktionsmittel selbst und die Besitz- und Eigentumsbeziehungen zu ihnen. Sene sind eine dauernde wirtschaftliche Notwendigkeit (eine ökonomische Kategorie); die privaten Eigentumsrechte unterstehen der historischen Entwicklung und sind durch den historisch gewordenen, also veränderlichen, Rechtszustand bedingt (historisch-rechtliche Kategorie). Die Notwendigkeit des Produktivkapitals ist daher allerdings nicht ohne weiteres auch als Notwendigkeit des „Privatkapitalistentums“ zu fassen.

### § 63.

Hauptbestandteile des Kapitals, welches wirtschaftlich vorgeschrittenere Völker benutzen, sind:

1. Grundstücksverbesserungen. Diese ergeben sich aus der Aufwendung von Arbeit und von Vermögensteilen, um ein Grundstück für bestimmte Gebrauchszwecke überhaupt erst benutzbar oder noch brauchbarer zu machen.

Sie bestehen in Bodenmeliorationen, Entwässerungs- und Bewässerungsanlagen, künstlich angelegten ständigen Pflanzenkulturen zc. Sie bilden ein Kapital, welches mit dem durch die Natur dargebotenen Grund und Boden auf kürzere oder längere Zeitdauer untrennbar verbunden wurde. Durch Kultivierung umgebildetes Kulturland ist deshalb allerdings teilweise Produkt, und insoweit zugleich in einem nicht immer nachträglich noch bestimmten zu unterscheidenden Maße Kapital, während unverbessert und unangebaut gelassenes Wildland ausschließlich Naturgabe bleibt.

2. Baulichkeiten, welche Grundstücken oberirdisch oder unterirdisch hinzugefügt wurden.

Zu diesen zählen zunächst die verschiedenartigen Gebäude, welche entweder zur Wohnung für Menschen, als Werkstätte oder zur Erleichterung der Ausführung von Arbeitsverrichtungen, oder zur Bergung von allerlei Vorräten und zur Unterbringung von Vieh dienen; außerdem aber auch Umfriedigungen mittels toter Zäune und Mauern; bauliche Einrichtungen zur Wasserversorgung und Wasserbenutzung sowie zur Wasserlaufregulierung; künstlich her-

gestellte Wegeanlagen, Kanäle und Kunststraßen einschließlich der Eisenbahnen, nebst Überbrückungen, überhaupt Verkehrsanlagen und -anstalten. Als unterirdische Wegeanlagen endlich erscheinen manche Grubenbauten, die durch Zimmerung und Auswölbung zu Baulichkeiten geworden sind.

3. Gerätschaften, nämlich Geräte, Werkzeuge und Maschinen (welche sämtlich nur dann vorteilhaft sind, wenn sie mehr Mühe ersparen, als ihre Herstellung verursacht hat).

Geräte dienen teils, z. B. Stuhl, Bettgestell zc., als Hilfsmittel zur unmittelbaren Befriedigung von Bedürfnissen, teils, z. B. Gefäße, Schränke, Tragkörbe zc., als Mittel zur Aufnahme, Verwahrung und Fortschaffung von Sachgütern.

Werkzeuge, z. B. Hammer, Meißel, Messer, Säge, Zange, Schaufel zc., bilden gleichsam eine Bewaffnung der menschlichen Gliedmaßen, wodurch diese für bestimmte Verrichtungen verstärkt und bezüglich wirksamer vertreten werden. Mit denselben läßt sich um so mehr leisten, je zweckmäßiger sie für besondere Gebrauchszwecke eingerichtet sind, und je geschickter sie gehandhabt werden.

Die Grenze zwischen Werkzeugen (im technischen Sinn) und Maschinen läßt sich nicht scharf ziehen. — Zu unterscheiden sind Kraftmaschinen, welche die Triebkraft erzeugen, und Arbeitsmaschinen, welche die eigentliche Arbeit verrichten. Bei den Werkzeugen bleibt der Mensch, der sich ihrer bedient, der eigentliche Arbeiter; die Arbeitsmaschine arbeitet selbständig, dem Menschen bleibt nur die Beaufsichtigung und Bedienung. — Die Maschine arbeitet unter (relativ) beliebiger Kraftentfaltung beliebig lange mit gleicher Intensität; ihre Leistungen sind demgemäß völlig gleichmäßig und von größter Präzision, aber zugleich einseitig, nur nach einer ganz bestimmten Richtung hin brauchbar und vollendet. — Technisch anwendbar sind deshalb die Maschinen nur bei Arbeiten, die sich aus einer Reihe sich kontinuierlich wiederholender, einfacher und streng gleichförmiger Akte zusammensetzen. Wirtschaftlich ist ihre Anwendung gerechtfertigt, wenn genügende Betriebsmittel vorhanden sind, und wenn genügende Nachfrage nach den Produkten die volle Ausnutzung ihrer Leistungsfähigkeit gestattet.

Die Maschinen erhöhen die Produktivität der Arbeit; die Produkte werden zahlreicher, billiger und zum Teil gleichmäßiger und besser; dies führt zu steigendem Konsum, dieser wieder zu gesteigerter Produktion. Sie nehmen ferner dem Menschen schwere, wenig zusagende, ermüdende, rein mechanische Arbeiten in hohem Grade ab, verlangen von ihm nur Leitung, Beaufsichtigung, Bedienung; viele Leistungen sind erst durch sie überhaupt ermöglicht. Am günstigsten wirken sie dort, wo es nicht sowohl auf besondere Kunstfertigkeit,

sondern auf große Kraftentfaltung ankommt. Hier sind menschliche Arbeitskräfte wenig oder gar nicht durch sie verdrängt. So besonders im Transportgewerbe, Eisenbahnwesen, Dampfschiffahrt. Der Großmaschinenbau, Großeisenindustrie und andere Industrien sind durch sie erst ermöglicht und hervorgerufen, und damit hat sich zugleich die Nachfrage nach menschlichen Arbeitskräften bedeutend gesteigert.

Dagegen hat die Arbeitsmaschine, indem sie bereits bestehender (nicht erst durch sie begründeter oder doch bedeutsam erweiterter) Industrien sich bemächtigte, zahlreiche menschliche Arbeitskräfte verdrängt und gewisse Zweige des Kleingewerbes, Handwerks zc. stark gefährdet. Bedenklich ist vor allem die Tendenz, qualifizierte Arbeit durch ungelernete, Männer- durch Frauen- und Kinderarbeit zu ersetzen. Ferner bewirkt die Maschine weitgehendste Arbeitsteilung und zugleich eine nicht unbedenkliche Vereinfachung und Mechanisierung der menschlichen Thätigkeit. Jede Bervollkommnung, die die Maschine ver selbstständigigt, drückt den sie beaufsichtigenden und leitenden Arbeiter mehr und mehr zu ihrem Diener und Wärter herab. „Die Maschine . . . tritt fast vollständig an die Stelle des Menschen; der Wisz ihres Erfinders belebt ihre kleinsten Teile und läßt sie gleichsam lange und verwickelte Gedankenfolgen mit ihrer unerbittlichen Logik verwirklichen: der Mensch aber, ihr Diener — grausige Ironie — sinkt auf die Stufe der Maschine herab.“

4. Nutz- und Arbeitsvieh, überhaupt alles Vieh, welches zufolge menschlicher Fürsorge um Vermehrung und Erhaltung das Ergebnis einer Produktion ist und zu einer solchen wieder benutzt wird.

Als Kapital erscheinen namentlich also alle Haustiere, welche als Nutzvieh zur Erzeugung von Nachzucht und tierischen Stoffen, z. B. Milch, Wolle, Fleisch zc., oder als Arbeitsvieh vermöge ihrer Muskelkraft und Gelehrigkeit zum Tragen und Ziehen, Fahren und Hüten zc. benutzt werden, außerdem aber auch jeder pflegsam gehegte, vor Futtermangel, Raubzeug und sonstigen Gefährdungen zu schützen gesuchte Wildstaub, Fischbestand zc.

5. Verwandlungstoffe, nämlich Haupt- und Nebenstoffe, aus denen neue Produkte erzeugt, und Hilfsstoffe, welche bei deren Produktion verbraucht werden, ohne in jene selbst sichtlich überzugehen.

Hauptstoffe sind diejenigen, aus denen das neue Produkt ursprünglich entsteht oder hauptsächlich besteht, z. B. Saat bei Erbauung von Getreide; Getreidemehl bei Bereitung von Brot; Wolle, Flachs zc. und das daraus gesponnene Garn bei Anfertigung von Geweben; Nebenstoffe hingegen diejenigen, welche nur nebenbei zur Herstellung

des Produkts mitverwendet werden und einen Nebenbestandteil desselben bilden, z. B. Salz, Farbe u., womit das Gebäck gewürzt, das Tuch gefärbt oder ein Gerät angestrichen wird.

Hilfsstoffe sind z. B. Sprengpulver und Geleuchte bei Gewinnung von Erzen, Holzkohlen beim Schmieden, Dünger beim Anbau von Feldfrüchten u. u.

6. **Unterhaltungsmittel**, welche für die Produzenten gebraucht, oder zur Sicherung zukünftiger Bedarfsbefriedigung vorrätig gehalten werden.

Die Unterhaltungsmittel, z. B. Kleider und Betten, welche zur Erhaltung der Produzenten während der Dauer der Produktion benutzt werden, bedingen eine mittelbar behufs Ermöglichung letzterer nötige und bis zu deren Vollendung seitens des Wirts vorzuschickende Vorauslage. Vorräte an Unterhaltungsmitteln, z. B. von Lebensmitteln u., welche dazu bestimmt sind, die Befriedigung des bezüglichen Bedarfs für eine spätere Zeit, z. B. für den Winter oder für den Fall einer Verkehrsstockung, Mißernte u. sicherzustellen, nutzen während ihrer Aufbewahrung durch Sicherung vor Mangel oder vor größerer Schwierigkeit der Erlangung.

7. Für den Verkehr bereit zu haltende **Tausch- und Handelsvorräte** (Warenlager) und Geld.

Handelsvorräte bestehen in zum Vertauschen aufgestapelten Produkten und insbesondere in den zur sofortigen steten Befriedigung der Kundschaft auf Lager gehaltenen Waren, während Geld als allgemein benutztes Tauschmittel eben nur eine besondere und schließlich von jedermann zum Verkehr gebrauchte Warenart ist.

Für das Erwerbkapital kommen außer den bisher aufgezählten (Produktiv-)Kapitalarten noch in Betracht ursprüngliche Genußgüter, die — wie früher erwähnt — von ihren Besitzern nicht zum Genuß, sondern zum Erwerb verwendet werden (durch Tausch, Verleihen, Vermieten u.).

8. Neben diese sachlichen Kapitalgüter werden von Einigen immaterielle (unkörperliche, Quasi-, Pseudo-)Kapitalien gestellt, die, „aus einer Produktion hervorgegangen, zu weiteren Produktionen benutzt werden“.

Hierher gehören durch Kapital- und Müheaufwand bewirkte Verbesserungen der Arbeitskraft und Arbeitstüchtigkeit, Fertigkeiten, Kenntnisse, Fähigkeiten u., die allerdings von der Persönlichkeit (ähnlich wie die Bodenmeliorationen vom Boden) nicht mehr zu trennen sind. Für die Privatwirtschaft treten dazu noch Verhältnisse und Rechte, wie durch lange Bewährung erworbene Vertrauensstellung,

renommierte Firma, gute Kundschaft, Patente, Privilegien zc., welche die Erwerbsfähigkeit resp. Erwerbsmöglichkeit für den Einzelnen vermehren. Fraglich erscheint es, ob man auch den Staat zu dem immateriellen Kapital rechnen darf, da schließlich soziale und rechtliche Ordnung weniger Mittel als Bedingung der Produktion ist. Höchstens könnte die Machtstellung und das Ansehen des Staates in Frage kommen.

#### § 64.

Nach der Art ihrer Benutzung sind die Kapitalien zu unterscheiden in stehendes Kapital, Anlagekapital, welches mehrmals, und in umlaufendes Kapital, Betriebskapital, welches nur einmal seitens seines Besitzers in dem jeweiligen Bestande zur Produktion verwendet werden kann. Bei der Anwendung geht von ersterem lediglich der Wert der jedesmaligen Nutzung (Abnutzungs-, Amortisationsquote), von letzterem jedoch dessen ganzer Wert in denjenigen des neuen Produktes über.

Stehendes Kapital braucht, um produktiv zu werden, weder seine Gestalt zu verändern noch den Besitzer zu wechseln und wird durch fortgesetzten Gebrauch nur abgenutzt, während umlaufendes Kapital bei eintretender Verwendung in seiner bisherigen Form zu Grunde oder wenigstens für den seitherigen Besitzer verloren geht und sich demnach sofort verbraucht. Unter den zur Bewirtschaftung eines Landgutes benutzten Erwerbsskapitalien gehören also zum Anlagekapital z. B. Gebäude, Gerätschaften, Arbeitsvieh zc., und zum Betriebskapital z. B. eingestelltes Mastvieh, Viehfutter, Saatgut, Dünger zc.; ebenso auch, vom Standpunkte des Wirtschaftenden aus, die sich gleichfalls erst mit Vollendung der Produktion wiedererzeugenden Vorauslagen, welche in Naturalien oder Geld behufs Vergütung von Arbeitsleistungen durch Naturalverpflegung der Arbeiter und Lohnzahlungen zu machen sind. — Im allgemeinen bilden die Stoffe das umlaufende, Werkzeuge, Maschinen zc. das stehende Kapital der Volkswirtschaft.

Ein und dasselbe Gut kann übrigens als Bestandteil des Produktionskapitals einen wiederholten, als Erwerbsmittel der einzelnen Privatwirtschaft aber nur einen einmaligen Gebrauch (durch denselben Besitzer) zulassen, und demnach zum stehenden und zum umlaufenden Kapital gehören. — So sind Maschinen in der Hand des Fabrikanten, Pferde in der Hand des Händlers, Geld in der Hand des Kaufmanns zc. als umlaufende Kapitalgüter zu betrachten.

Das gegenseitige Verhältnis, in welchem stehende und umlaufende Kapitalien nebeneinander verwendet werden, ist kein willkürliches. Jene gehen aus diesen hervor, vermitteltst deren sie sich auch nur erhalten sowie nutzbar machen lassen. Sie können um so bedeutender geworden sein, je weiter die wirtschaftliche Entwicklung bereits gediehen ist. Außerdem werden dieselben beiderseits bei den verschiedenartigen Produktionen und je nach dem angewendeten Produktionsverfahren in ungleichem Maße und somit in abweichender Verhältnismäßigkeit gebraucht.

Hochentwickelte und deshalb schon kapitalreichere Völker pflegen regelmäßig mehr während der Vergangenheit angehäuften stehendes Kapital zu haben, als minder entwickelte.

Behufs der verschiedenen Produktionen ist, je nach Art derselben, dem stehenden Kapital gegenüber an und für sich schon ungleich viel umlaufendes erforderlich. Der Handel z. B. bedarf im allgemeinen verhältnismäßig weit weniger Anlagekapital und erheblich mehr Betriebskapital, als der Landbau. Ebenso ist der Bedarf an jenem und diesem bei einer und derselben Produktion je nach dem zeitlich notwendig gewordenen Produktionsverfahren verschieden groß. Ackerbauprodukte z. B. werden mit sehr ungleich beträchtlichem Aufwande sowohl an Anlage- als an Betriebskapital erzeugt, jenachdem dabei eine geringe Anzahl einfacher Werkzeuge oder eine vielartige Menge von Maschinen benutzt, die Ernte im Freien oder in Trockenhäusern getrocknet, in Mieten oder Scheunen aufbewahrt, der Acker schwach oder stark gedüngt wird etc. Ist es wirtschaftlich geworden, besser zu füttern, um mittels der nämlichen Nutzviehzahl reichlicher Viehprodukte zu gewinnen, so wird mehr umlaufendes Kapital verbraucht, als vorher bei knapperer Haltung, ohne den Bedarf an stehendem Kapital ebenmäßig zu steigern. Mit Übergang zu verstärkter Kapitalverwendung steigt überhaupt die Mehrbenutzung von stehendem und umlaufendem Kapital kaum jemals ganz gleichmäßig, häufig nimmt die des letzteren in ungleich höherem Grade zu. Hierzu trägt der Umstand mit bei, daß bei Anwendung von Anlagekapital, welches dauernder gebunden bleibt, sich nicht beliebig wieder herausziehen, vermindern oder umwandeln und anderweit benutzen läßt, um so mehr Einschränkung erforderlich ist, je leichter es bereits vor erfolgter Verwertung infolge Eintretens veränderter Bedürfnisse oder Aufkommens besserer Befriedigungsmittel an Brauchbarkeit verlieren kann; daß dagegen die Ausnutzung des Betriebskapitals, welches sich schneller umsetzt und seinem Werte nach weit eher wieder für eine neue Verwendung flüssig wird, um so minder gefährdet ist, je sicherer das

technische und wirtschaftliche Gelingen der Produktion wird. So sind z. B. höchst ausdauernde Gebäude nicht unbedingt am wirtschaftlichsten, und namentlich noch in der Entwicklung begriffene Maschinen nur dann recht anwendbar, falls sie sich alsbald bezahlt machen, wogegen ausgedehnte Verwendung von Handelsdünger erst thunlicher wird, nachdem die Grundstücke durch Trockenlegung verlässlicher und die Fruchtpreise weniger schwankend geworden sind.

In welchem Verhältnis das innerhalb einer Volkswirtschaft vorhandene Kapital teils als stehendes und teils als umlaufendes benutzt wird, hängt demnach allgemein von der Entwicklungsstufe der Volkswirtschaft, und insbesondere von der vorherrschend gewordenen Art und Weise der Produktion ab.

#### Bedeutung und Wesen des Kapitals.

##### § 65.

Das Kapital ist als Produktionsfaktor der Natur und der Arbeit eigentlich nicht zu koordinieren, da es ein Produkt des Zusammenwirkens der beiden letzteren ist.

Ursprünglich bestand die Produktion im bloßen Sammeln und Aneignen der Naturgaben. Aber schon früh erwies sich diese unmittelbar auf die Genußgüter gerichtete Thätigkeit als unzulänglich und unsicher in ihren Ergebnissen.

Man pflanzte Fruchtbäume; erfand Fallen und Fangeinrichtungen; fertigte Beil, Lanze und Schwert; Angeln, Netze und Rähne zc., um sich durch sie bequemer und reichlicher die gewünschten Genußgüter zu verschaffen. Solche Zwischenprodukte, die der Gewinnung und Herstellung eines andern, des Endproduktes, dienen sollen, sind Kapitalgüter.

Vielsach führen nur Produktionsumwege jener Art zu dem erstrebten Ziel; in allen Fällen steigern sie die Ergiebigkeit der Arbeit und die Sicherheit des Erfolges. Und zwar ist erfahrungsmäßig die Produktion um so ergiebiger, je zahlreichere Zwischenprodukte eingeschaltet werden, weil dann um so mehr Naturkräfte gleichsam „eingefangen“ und den Produktionszwecken dienstbar gemacht werden können.

Mit solchen Produktionsumwegen ist nun ferner ein mehr oder minder großer Aufwand von Zeit verbunden,

und dieser setzt einen Gütervorrat voraus, aus dem die Subsistenzmittel der Arbeitenden bis zur Herstellung des genußreifen Endproduktes bestritten werden.

So von der Bestellung des Ackers bis zur Verwertung der Ernte; von der Anlage der Baumwollkulturen bis zur Fertigstellung des betreffenden Kleidungsstückes, zc. Diese Vorräte bestehen natürlich nicht aus völlig fertiggestellten bezw. in zunächst übergroßer Zahl beschafften Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Wohnungen, Geräten zc., die ja zum großen Teile längere oder kürzere Zeit müßig und nutzlos daliegen würden und dem Verderben ausgesetzt wären, sondern sie werden stufenweise je nach dem jeweilig vorhandenen Bedarf zur Genußreise gebracht oder beschafft. Sie sind also in der Hauptsache ebenfalls „Zwischenprodukte in den verschiedensten Stadien des Werksfortschritts“, d. h. sie sind Kapitalgüter.

Ohne all diese Zwischen- und Hilfsprodukte müßte man auf die technische Vervollkommnung des Wirtschaftens, auf die Sicherung, Steigerung und Ergiebigkeit der Produktion, auf zweckentsprechende und ausreichende Güterversorgung in Gegenwart und Zukunft verzichten. Von diesem Standpunkte aus darf das Kapital als dritte Bedingung der Produktion, als dritter Produktionsfaktor neben Arbeit und Natur betrachtet werden.

Die Gestaltung der Produktion in Umfang und Richtung ist abhängig von den vorhandenen Produktionsmitteln und ihrer Verwendung. In der heutigen verkehrswirtschaftlichen Organisation der Volkswirtschaft stellen sich die Produktionsmittel in der Hauptsache dar als Bestandteile des Vermögens der einzelnen Privatwirtschaften; die volkswirtschaftliche Produktion vollzieht sich im wesentlichen durch die Erwerbsthätigkeit der Privatwirtschaften.

Die Besitzer des Kapitals (die Kapitalisten) treten als Unternehmer an die Spitze der Produktion, vereinigen und organisieren die verfügbaren Produktionsmittel und Kräfte, bestimmen Ausdehnung und Art der Unternehmung, weisen den Arbeitern ihre Aufgaben zu, leiten und ordnen die Ausführung und beziehen den Ertrag unter Abfindung der Arbeiter (und event. der Bodenbesitzer) durch vereinbarte Entschädigung. Der Umstand, daß die Produktionserträge in der Hauptsache den betreffenden privaten Erwerbswirtschaften zu gute kommen, und daß diese zugleich durch Steigerung oder

Minderung der Produktion (des Angebots) die Gestaltung der Preise beeinflussen, macht die (erwerbswirtschaftliche) Produktionsordnung, d. h. die Besitz- und Eigentumsbeziehungen zu den Erwerbs- und Produktionskapitalien, wesentlich maßgebend auch für die Einkommensbildung und für die Vermögensverteilung in der Volkswirtschaft.

Mit dieser „kapitalistischen“ Produktionsordnung sind nun unleugbar mancherlei Mängel und Übelstände verknüpft. Besonders führen die vielen sich durchkreuzenden und entgegengesetzten Sonderinteressen, die rücksichtslose Konkurrenz, die Unmöglichkeit für den einzelnen Unternehmer, den Markt (in Angebot, Nachfrage und Preisgestaltung) völlig zu übersehen, zu einer Planlosigkeit der Produktion, die sich bisweilen in Zurückbleiben hinter dem Bedarf, häufiger in einer Überführung des Marktes äußert, und die so nicht selten Anlaß giebt zu verhängnisvollen Krisen.

Die Unternehmer suchen den Gefahren, die für sie hieraus erwachsen, durch Kartelle, durch Vereinigungen zum Zweck gemeinsamer Regelung der Produktion und des Absatzes, zu begegnen. Die Verabredungen betreffen Zahlungsfristen, Lieferfristen, Rabatt bei Barzahlung, Frachtarechnung zc. oder die Preishöhe ohne oder mit bindender Verpflichtung und Straffestsetzung, letzterenfalls häufig unter Vereinbarung über die Größe der Produktion, um den Preis zu sichern. In der weitestgehenden Form des Kartells übernimmt dieses die Aufträge und verteilt sie — etwa nach der Leistungsfähigkeit zur Zeit des Zusammenschlusses — an die einzelnen Unternehmer.

Die Kartelle gewähren den Unternehmern Sicherheit des Absatzes, regeln die Produktion, verstetigen Angebot und Preisbewegung. Andererseits führen sie häufig zu einer Monopolstellung der Unternehmer, gegen deren einseitige (ringartige) Preisfixierung sich die Abnehmer durch Verbände ihrerseits allenfalls schützen können und der Staat durch Erleichterung der ausländischen Konkurrenz einzuschreiten vermag. Ferner verhindern oder erschweren die Kartelle die Gründung neuer Unternehmungen und verringern den Antrieb zu wirtschaftlichen und technischen Verbesserungen, beseitigen also mehr oder minder die Vorzüge der freien Konkurrenz zugleich mit ihren Nachteilen. — Den Arbeitern bietet das Kartell größere Stetigkeit der Arbeitsgelegenheit, schützt sie insolge größerer Stetigkeit der Produktion gegen Entlassung und Arbeitslosigkeit und gegen zeitweilige Überarbeit und ermöglicht insolge der günstigen Lage der Unternehmer bessere Löhnung zc. — Dagegen ist ihre Abhängigkeit größer insofern, als die Entlassung von einem Unternehmer häufig

Verfügung der Arbeitsgelegenheit seitens aller in sich schließt. Dem suchen die Arbeiter zu begegnen durch Berufsverbände ihrerseits, Fachvereine, Gewerksvereine, zum Zweck der Regelung des Arbeitsangebots und der Arbeitsbedingungen.

Da die privatwirtschaftlichen Interessen durchaus nicht immer in Einklang stehen mit den volkswirtschaftlichen, dem Staate aber mit Rücksicht auf das Gemeinwohl sehr viel gelegen sein muß an einem genügenden Vorrat von Produktionsmitteln sowie an gesunder Verteilung und ersprießlicher Verwaltung derselben, so ist die Verwendung der letzteren und die Produktionsthätigkeit überhaupt zu keiner Zeit und bei keinem Volke völlig unbeschränkter privater Willkür überlassen geblieben.

Der Staat greift regulierend ein durch allgemeine Normen, Gesetze, Verordnungen (wie Gewerbeordnung, Fabrikgesetzgebung, sanitäre, baupolizeiliche Vorschriften zc.) oder durch Spezialvorschriften über den Betrieb einer speziellen (regulierten) Unternehmung (z. B. bei Privateisenbahnen betr. Trace, Zahl und Geschwindigkeit der Züge zc.), wobei er bisweilen sogar Ernennung oder Bestätigung der Leiter sich vorbehält, oder endlich, er übernimmt Unternehmungen in eigene Verwaltung, bei denen privatwirtschaftlicher Betrieb die Allgemeininteressen zu schädigen scheint.

Einige betrachten deshalb die Privatkapitalisten nicht sowohl als unbeschränkte Eigentümer der Produktionsmittel, sondern gewissermaßen als öffentliche Funktionäre, als Verwalter des volkswirtschaftlichen Kapitals mit allerdings sehr weitgehender Selbständigkeit.

Die Vertreter des Sozialismus fordern, daß die Produktionsmittel und ebenso der Grund und Boden dem Privateigentum entzogen und die Produktion mit Berücksichtigung des vorher festgestellten Bedarfs gesellschaftlich geregelt werden.

Auf diese Weise sollen Unterkonsum auf der einen und planlose Überproduktion auf der andern Seite vermieden werden. Aber eine kommunistische Konsumtionsordnung, die den Bedürfnisregungen aller gleichmäßig gerecht werden wollte, hätte ihre Schranken bereits in der natürlichen (absoluten oder relativen) Seltenheit vieler Güter, die in vielen Fällen volle Bedürfnisbefriedigung hindern bzw. ungleichmäßige Anteilnahme herbeiführen würde. — Die gemeinwirtschaftliche Produktionsordnung wiederum setzt voraus, daß den einzelnen Personen oder Gruppen genau vorgeschrieben wird, was und wie viel sie konsumieren dürfen, d. h. die Individualität des Konsums würde so gut wie gänzlich aufgehoben sein.

Abgesehen nun von den technischen Schwierigkeiten der Bedarfsfeststellung wie der Produktionsregelung, die ein ungeheures Beamtenheer erfordern würden, abgesehen von den mangelnden psychologischen Voraussetzungen der Durchführung und von der unerträglichen Beschränkung der persönlichen Freiheit in Güterverbrauch und Lebensführung, abgesehen endlich davon, daß Unternehmergewinn und Kapitalrente auch hier — in anderer Form — wiederkehren würden, ist es im höchsten Grade fraglich, ob durch eine derart kollektivistisch organisierte Wirtschaft der für Produktions- und Kulturfortschritt notwendigen Funktion der Kapitalbildung ebenso genügt werden könnte, wie dies durch den Erwerbs- und Sparsinn der Privatkapitalisten, wenn auch nicht ohne Unvollkommenheiten und Mißstände, in wirksamer Weise geschieht.

### § 66.

Kapitalien entstehen und werden vermehrt durch vorsorgliche Nichtverzehrung und verbende Anlegung ordentlicher Einkommensteile und außerordentlicher Vermögenszuwüchse.

Mit Rücksicht auf spätere wirtschaftliche Vorteile werden Teile des Einkommens und durch Erbschaft, Schenkung u. zugefallene Vermögensgüter dem unmittelbaren persönlichen Genusse entzogen und „erspart“, um etwa durch sie eine sichere, stetigere, ergiebigere Güterversorgung in der Zukunft zu ermöglichen.

In Umfang und Richtung ist die Bildung neuer (Produktiv-) Kapitalien bedingt durch Menge und Art der bereits vorhandenen Produktionsmittel und ihre tatsächliche Verwendung. Insofern dieselben zurückgehen auf frühere Produktion, sind sie in der Hauptsache entstanden durch Arbeit, aber auf Grundlage und unter Mitwirkung der Natur. Jede fernere Vermehrung vollzieht sich in diesem Sinne ebenfalls unmittelbar oder mittelbar durch menschliche Arbeit. — Werden aber, um die Produktion sicherer und ergiebiger zu machen, Produktionsumwege eingeschlagen und zunächst Zwischen- und Hilfsprodukte hergestellt, um das gewünschte Endprodukt (Genußgut) hervorzubringen, so muß der vorhandene Genußgütervorrat so sparsam verwendet werden, daß er für den Unterhalt während der ganzen Zeit bis zur Fertigstellung des Finalproduktes ausreicht. Wird etwa diese Zeit durch Produktionsumwege von 1 auf  $1\frac{1}{2}$  Jahr verlängert, so müssen die Genußansprüche eingeschränkt werden derart, daß der verfügbare Gütervorrat nunmehr

nicht bloß 1 Jahr, sondern  $1\frac{1}{2}$  Jahr ausreicht. Insofern beruht also Bildung und Vermehrung des Kapitals auf Ersparung, Enthaltbarkeit, Selbstbeherrschung.

Aus Ersparnissen gehen also neue Kapitalien hervor, falls neue Produkte nicht zum unmittelbaren Befriedigen gegenwärtiger Bedürfnisse ihres Besitzers verbraucht, sondern wenigstens in ihrem Gegenwerte zu künftiger Bedürfnisbefriedigung zurückbehalten und als Grundlage einer fortdauernden Nutzung erhalten, d. h. kapitalisiert werden.

Für Auffparung neuer Kapitalien treten bei gedeihlicher wirtschaftlicher Entwicklung zunehmend günstigere Vorbedingungen ein, indem das Sparen selbst möglicher, die Geneigtheit hierzu verbreiteter und das Kapitalisieren des Ersparten unbehinderter wird.

Ersparnisse lassen sich nur unter der Voraussetzung machen, daß einerseits Genußenthaltung stattfinden kann, also mehr produziert und erworben wird, als in der Gegenwart zur Befriedigung der unumgänglichen Lebensbedürfnisse erforderlich ist, und daß andererseits die zu erübrigenden Produkte entweder selbst oder doch ihrem Werte nach aufbewahrungsfähig sind. Sparen wird deshalb um so thunlicher, je eher sich späterhin, bei beträchtlicher gewordener Produktion, gesteigertem Einkommen und allgemeiner Erweiterung der Bedürfnisse, ein freierer Spielraum für weniger lästig fallende Einschränkungen eröffnet, und je leichter alsdann zugleich bei ausgebildeterem Verkehr alle Produkte durch Vertauschen gegen Geld in eine zur Auffparung geeignete Form gebracht werden können.

Neigung zum Sparen pflegt nur bei Selbstbeherrschung und die Zukunft bedenkender Vorsorglichkeit und dann vorhanden zu sein, wenn die Sicherheit hinzukommt, durch vorübergehende Entfagungen künftighin wirklich eine nachhaltige Verbesserung des eigenen Wohlstandes zu erreichen. Dieselbe verstärkt und verallgemeinert sich deshalb schon mit heranreifender wirtschaftlicher Einsicht, welche bedachtamer macht, sowie mit zunehmender Gewißheit, bei nun besserer Verwahrungsmöglichkeit und größerer Rechtsicherheit auf Behaltenkönnen des Zurückgelegten rechnen zu dürfen, während dessen Kapitalisierung um so weniger erschwert ist, je vielfachere Gelegenheit sich bereits zu nutzbarer Anlegung jedes aufgesparten Betrages darbietet.

Kulturfortschritte vermögen den Wert von Kapitalien in allen Fällen zu erhöhen, in denen letztere infolge ersterer neue oder überhaupt günstigere Beziehungen zur Produktion gewinnen. Der Wert des Holzkapitals eines entlegenen Waldes steigt z. B., wenn innerhalb und nächst desselben entstehende Ansiedelungen ihn vermittelst

des sich nun entwickelnden Verkehrs zugänglicher machen, oder wenn durch irgend welche technischen Fortschritte eine bessere Ausnutzung seiner Holzvorräte möglich geworden ist.

Vermindert hingegen werden die Kapitalien durch Kulturrückschritte und durch unproduktiven, unwirtschaftlichen Verbrauch.

Erstere können den Wert früher angelegten Kapitals durch Verungünstigung seiner Beziehungen zeitweise oder sogar nachhaltig vermindern. So sinkt z. B. der Wert des Gebäudekapitals eines Ortes dann bedeutend, wenn derselbe in Verfall gerät.

Letzterer vernichtet Kapitalien unmittelbarer. Jedes ohne aufwiegenden Wiederersatz zum überflüssigen Genuß, bei wirtschaftlich erfolgloser oder auch nur zu reichlicher Verwendung unnötig verbrauchte Kapital ist fernerhin weder selbst noch in einem Gegenwerte vorhanden. Solche unwirtschaftliche Verwendungen kommen um so häufiger vor, je weniger einsichtsvoll, sachkundig zc. die Wirtschaftenden noch sind, und werden gegenteilig mit weiterer Vervollkommnung der Gesittung, des technischen Verfahrens zc. seltener.

Bei fortschreitenden Völkern wächst daher der Kapitalvorrat, zumal dessen Anwachsen noch durch die eigenen Erfolge zunehmender Kapitalverwendung besonders beschleunigt wird, im ganzen fortwährend an, und zwar um so stetiger, je weniger Störungen dazwischentreten, welche Kapitalverluste herbeiführen, und je mehr sich gleichzeitig immer wieder neue ergiebige Anlagegelegenheiten darbieten. Umgekehrt nimmt derselbe bei sinkenden Völkern wiederum ab.

Die Zunahme der Kapitalmenge kann z. B. aufgehalten und sogar unterbrochen werden durch eintretende Notzustände allerlei Art, Kapital verzehrende Kriege, Überschwemmungen zc., während ohne Hinzukommen neuer Verwendungsgelegenheiten die Kapitalvermehrung deshalb langsamer und zuletzt überflüssig werden müßte, weil alle Kapitalien bei überreichlicher Verwendung über eine gewisse Grenze hinaus abnehmend weniger leisten.

### § 67.

Endlich erhöht sich weiterhin auch die Wirksamkeit des Kapitals, insofern in mehr vorgeschrittener Zeit sich die Güte und Leistungsfähigkeit der einzelnen Kapitalien verbessern läßt und sich zugleich günstigere Bedingungen für

deren zweckmäßigste Benutzung ergeben. An und für sich am wirksamsten aber sind jederzeit diejenigen, welche für die durch sie am besten zu erreichenden Zwecke nicht nur in der entsprechendsten Beschaffenheit, sondern auch in der geeignetsten Verhältnismäßigkeit angewendet werden.

Wie verschieden die Wirksamkeit der Kapitalien je nach ihrer besonderen Geeignetheit für bestimmte Gebrauchszwecke und je nach Art ihrer Anwendung ist, dafür bieten sich zahllose Belege dar. Eine gute Milchkuh z. B. bedarf im Vergleich mit einer schlechteren Milcherin gleichen lebenden Gewichts nur ebensoviel Stallraum, Futter u. während der Aufzucht und späteren Benutzung, liefert jedoch erheblich mehr Milchertrag, bethätigt auch ihre Leistungsfähigkeit um so vollständiger, je gedeihlicher sie mit Rücksicht auf den bei ihrer Haltung vorliegenden Nährzweck ernährt wird. Ebenso wirkt eine und dieselbe Düngermenge durchaus ungleich je nach den Früchten, zu welchen, und je nach der Weise, in welcher sie verwendet wird. Wie sehr es dabei ferner auf die verhältnismäßige Zulänglichkeit ankommt, in der eine Kapitalart oder ein einzelner Kapitalbestandteil selbst und anderen Produktionsmitteln gegenüber angewendet wird, das zeigen alle Fälle, in denen in dieser Hinsicht Mißverhältnisse bestehen. So verursacht z. B. bei überflüssiger Ausdehnung der Gebrauchsgüter deren Erhaltung nur unnützen Aufwand, wogegen nach übermäßiger Anlegung von stehendem Kapital leicht zu wenig Betriebskapital erübrigt, um jenes gehörig auszunutzen. Vermittelt des Kapitals ist sonach immer um so mehr zu bewirken, je tauglicher es hergestellt oder ausgewählt, und je verständnisvoller bereits bei seiner Benutzung verfahren werden kann.

## Zweites Kapitel.

### Zusammenwirken der Produktionsmittel.

#### Verfügbarsein der Produktionsmittel.

##### § 68.

Das gegenseitige Verhältnis, in welchem die Produktionsmittel für die Zwecke der Produktion verfügbar sind, verändert sich mit den Fortschritten der wirtschaftlichen Kultur. In den frühesten Zeiten, wo den